

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Gerhard Roth

Die Irrfahrt des Michael Aldrian

Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

(...)

Zuerst glaubte er, dass er nun zum Bahnhof und von dort zur Rialto-Brücke fahren werde, nach dem ersten Halt aber stellte er fest – diesmal mit nur drei weiteren Fahrgästen auf der Plattform stehend –, dass das Schiff das gegenüberliegende Ufer ansteuerte. Er hatte das Gefühl, ein eiserner Ring lege sich um seinen Hals, und zugleich spürte er einen heftigen Druck im Brustkorb und dass sein Herz unregelmäßig schlug. Mühsam klammerte er sich an einen Holzgriff, atmete tief ein und versuchte, an etwas anderes zu denken und nicht mehr wie gebannt das langsam näher kommende Wartehäuschen zu fixieren. Erst als er am Zattere Ponte Lungo ausstieg, beruhigte sich sein Herz wieder, und er blieb nach wenigen Schritten verwirrt vor dem Campo San Trovaso stehen. Er war schon öfter an dem Platz vorbeigekommen und hatte jedes Mal angehalten, um zu schauen, was in der Gondel-Werft vor sich ging. Diesmal lagen auf dem Platz vor den barackenähnlichen Schuppen mit dem hohen Kamin fünf Gondeln nebeneinander, mit dem Kiel zum Wasser. Wie schon am ersten Tag nach seiner Ankunft der Palazzo Fortuny, machte auch die Werft auf Aldrian einen ländlichen Eindruck ... Er dachte an den Maskenbildner Diego Sarcia, dem er die Gaspistole »verdankte«,

und an den Souffleur Lorenzo Verra, der ihn vor der »M.« gewarnt hatte, aber auch an Beatrice, an Jakob und Elena. Dann erst bemerkte er, dass ein Arbeiter in einem blauen Trainingsanzug mit einem gelben Maßband die Größe einer Gondel prüfte ... Zwischen-durch blickte Aldrian unruhig zurück zur Insel La Giudecca, wo der Mann, dem er mit der Gaspistole ins Gesicht geschossen hatte, vielleicht noch immer ohnmächtig auf dem Boden lag. Da er die SIM-Karte aus seinem Smartphone an sich genommen hatte, konnte der Fremde nicht einmal selbst die Rettung oder die Polizei verständigen ... Einer der Schuppen vor ihm hatte einen langen Balkon, an dessen Geländer Wäschestücke zum Trocknen aufgehängt waren. Er zählte sie automatisch ab, es waren elf Stück ... Und 280 Einzelstücke waren notwendig, wusste er, um eine Gondel zusammenzubauen. Außerdem wurden verschiedene Holzsorten dafür gebraucht. Ihm fielen nur Kirsche und Walnuss, Kiefer und Eiche ein ... Drei junge Männer fingen inzwischen damit an, die Gondeln genauer zu inspizieren. Aldrian, der sich nur langsam beruhigte, ging ziellos weiter den Rio di San Trovaso entlang, bis er durch eine Gasse den Canal Grande erreichte, und bog hierauf, weil er sich jetzt auskannte, zur Accademia-Brücke ab, wo er ein Vaporetto bestieg. Die ganze Fahrt über war er nicht fähig, etwas anderes wahrzunehmen als sich selbst. Die Dinge sprachen nicht mehr zu ihm. Er bemerkte ihre Entzauberung und sagte sich, dass er selbst daran schuld sei. Ohne lange zu überlegen, stieg er an der Station San Tomà aus, aber kaum stand er vor dem Campo, schlug er den Weg zum Rio della Frescada ein und dachte an Jakob,

mit dem er einmal zur nahe gelegenen Chiesa San Pantalon gegangen war – gegen seinen Willen, weshalb sie vorher in eine kleine Pizzeria in der Nähe eingekehrt waren und – als Aldrian endlich nachgab – die Kirche versperrt vorgefunden hatten. Er suchte sie jetzt und stand kurz darauf vor ihr. Sie war ein unscheinbarer Ziegelbau, dessen Fassadenverkleidung nie verwirklicht worden war. Sein Bruder, erinnerte er sich, hatte ihm auch alles über das Deckengemälde, das aus vierzig einzelnen Bildern bestand, erzählt. Es konnte bedeuten, dass auch Jakobs Leben sich wie ein Puzzle aus verschiedenen Teilen zusammensetzte – nein, es musste sogar so sein, denn auf diese Weise entstand das gesamte Dasein – und dass er, Aldrian, eines dieser Teilchen war, von dem, wenn überhaupt, nur sein Bruder wusste, welcher Platz dafür vorgesehen war. Ihm fielen auch die Mosaiken im Markusdom ein. Sie waren ebenso aus kleinsten Stücken zusammengefügte Bilder, die erst einen Sinn ergaben, wenn sich jedes der Steinchen an seinem Platz befand. Als Aldrian die Kirche betreten wollte, erblickte er wie damals den Anschlag, dass Besichtigungen nur von 8 bis 10 und von 16 bis 18 Uhr möglich seien. Er schaute auf seine Uhr und stellte ungläubig fest, dass es 15 Uhr 50 Uhr war, aber ebenso erstaunt wäre er gewesen, wenn es 10 oder 14 Uhr gewesen wäre. Er mochte jetzt nicht die vergangenen Stunden rekapitulieren, von wann bis wann er sich im Hof des Dogenpalasts aufgehalten, wie lange die gegenseitige Verfolgung gedauert hatte und wie lange die Fahrt mit den Vaporetti ... Zufällig fand er die Pizzeria wieder, die er damals mit Jakob aufgesucht hatte, und er bestellte

eine Focaccia alle Olive und ein Glas Wein. Die Focaccia war ein Brot aus Hefeteig mit Oliven, und er wusste noch, wie gut es zum Wein geschmeckt hatte. Er trank noch ein zweites Glas, bevor er zurück zur Kirche ging.

Sie war dunkel und leer. Als er nach oben blickte, überraschte ihn ein Fresko, das den Kirchenraum in unermessliche Himmelsweiten zu öffnen schien. Dann hatte er den Eindruck, als würde er selbst fliegen und von oben den Höllensturz, den Sturz der aufständischen Engel sehen, die sich bei ihrem Fall in Dämonen mit dunklen Flügeln verwandelten, wie auf den Bildern von Pieter Brueghel oder Hieronymus Bosch. Es herrschte unter den heiligen Gestalten ein solches Gedränge, dass Aldrian an einen Schwarm Heuschrecken dachte, der vom Höllenfeuer angezogen wurde. Links und rechts von ihnen wuchsen die Säulen eines Thronsaals empor, zwischen denen der Boden offenbar weggebrochen war. In seinem Thronsaal, so beschwor es das Gemälde, hatte Gott die Aufständischen wie durch eine Falltür in die Flammen gestürzt, in denen sie verglühten, verbrannten, verglosten und zuletzt zu Asche zerfielen.

Im Hauptgang zwischen den Betbänken entdeckte Aldrian einen Automaten, der nach Einwurf einer Münze das Deckengemälde für sechzig Sekunden erhellte. Aldrian suchte nach einem Geldstück und setzte sich in die nächste Kirchenbank. Das gesamte Panorama war nun von Scheinwerfern angestrahlt, während er im Dunkeln saß. Von unten hinaufschauend, sah er die Engelwesen auf ein gleißendes Licht zufliegen – einer natürlichen Ordnung folgend, wie

Nachtfalter oder Hornissen von einer Glühlampe angezogen werden. Sie schwebten über seinem Kopf, bewegungslos, schwerelos, für einen langen Moment, für immer. Gleich darauf erlosch der Scheinwerfer, und aus dem Aufstieg in den Himmel wurde wieder der Höllensturz, und statt nach oben blickte Aldrian wie zu Beginn in die Tiefe. Eine Zeitlang betrachtete er, weitere Münzen einwerfend, das Negativ und das Positiv desselben Bildes. Es war ein großartiges Zauberkunststück, dachte er. Endlich streckte er sich in der Dunkelheit auf der Betbank aus und schlief erschöpft ein.

Er erwachte erst durch den Besuch einer Schulklasse. Die Kinder besetzten die hinteren Bänke, während die Lehrer sich vorne berieten, bis schließlich einer von ihnen mit einem Vortrag begann. Niemand warf eine Münze in den Automaten, um statt der Hölle, wie Aldrian sich sagte, den Himmel zu sehen.

Mühsam richtete er sich auf und ging unter dem leisen Gelächter der Kinder, die ihn vermutlich für obdachlos oder verrückt hielten, hinaus auf den Platz.

Zuerst wusste er nicht, was er als Nächstes tun sollte, dann rief er Beatrice an und fragte sie, ob sie sich am Abend treffen würden. Beatrice war über seine Frage erstaunt und antwortete ihm selbst mit einer Frage: ob er es sich anders überlegt habe? Sie lachte fröhlich, und er fühlte sich erleichtert.

»Nein, nein«, widersprach er. »Sehen wir uns bei dir oder bei mir?«

»Wo bist du gerade?«

Aldrian log, dass er vor der Gondelwerft stehe.

»Gegen acht Uhr bei dir«, fuhr Beatrice fort, »und diesmal bringe ich etwas zum Essen mit.«

Die Sonne stand noch immer am Himmel, aber ein Wind war aufgekommen, der das Wartehäuschen mit leichten, ruckartigen Bewegungen schaukeln ließ. Dadurch hüpfen auch die zersplitterten Spiegelungen der Gebäude und des Himmels in allen Aquarellfarben auf dem Wasser. Langsam fingen die Dinge an, wieder mit ihm zu sprechen, bemerkte er, und er fühlte, dass sein Kopf freier wurde. Er wusste noch nicht, was er als Nächstes tun würde. Vielleicht auch nichts. Aber die fremde SIM-Karte? Und die Telefonnummern auf der Rückseite der Fotografie, die er Dr. Dr. Galotti entwendet hatte? Die Gaspistole, aus der zwei Schüsse abgefeuert worden waren? Das Messer seines Verfolgers? Dessen Ausweis?

Mehr und mehr Menschen sammelten sich im Wartehäuschen, manche drängten sich – um Unauffälligkeit bemüht – vor, und beinahe hätte er, in Gedanken versunken, das Vaporetto in die Gegenrichtung genommen, als es anlegte und die Wartenden ein wenig das Gleichgewicht verloren, bevor sie sich beeilten, an Bord zu gelangen.

Im nächsten Linienschiff war es kalt, und der Sitzbereich war überfüllt, trotzdem fand er einen leeren Platz zwischen Maskierten und gewöhnlich Gekleideten. Neben ihm saß eine Frau mit einem Behälter, aus dem ihn eine ängstliche Katze musterte. Vermutlich war das der Grund, dachte Aldrian, weshalb der Sitz frei geblieben war. Das Tier gab keinen Laut von sich. Die Tür zur Vaporetto-Kabine zischte stetig auf und zu,

was die Menschen auf der Plattform und die sitzenden Passagiere gleichermaßen irritierte. Aldrian erklärte es sich damit, dass einer der Fahrgäste im Gedränge immer wieder an den Knopf stieß, der für das Öffnen und Schließen der Tür verantwortlich war.

Nachdem er sich an Land durchgekämpft hatte, eilte er zum Haus seines Bruders. Wieder fand er hinter der Wohnungstür Poststücke, und das Paket, das ihm der rätselhafte Bote am Morgen gebracht hatte, lag immer noch auf dem Tisch, wo er es hingelegt hatte. Er stellte es zuerst auf den Boden, klaubte die Poststücke auf und ging dann mit dem Paket die zwei Stockwerke in seine Wohnung hinauf. Dort zog er seine Windjacke aus und holte alle Gegenstände, die er seit dem Zwischenfall bei sich trug, aus den Taschen. Auch die Gaspistole legte er dazu, bevor er auf die Toilette ging und dort, wie häufig, wenn er sie aufsuchte, nachdachte. Auf keinen Fall wollte er Beatrice in die Sache mit hineinziehen. Andererseits musste er sich eine Geschichte zurechtlegen, die glaubwürdig war. Jedenfalls würde er die Gaspistole aus dem Spiel lassen, sie durfte nicht weiter existieren, also musste er Diego Sarcia sagen, er habe sie verloren ... Aber wo? Oder war sie ihm gestohlen worden? Am Markusplatz oder auf dem Vaporetto im Gedränge? Was sollte er mit dem Messer machen? Er konnte angeben, dass er verfolgt und bedroht worden sei und dass er es seinem Widersacher auf La Giudecca zusammen mit dem Ausweis und der SIM-Karte bei einer Rauferei abgenommen habe. Es war egal, ob man ihm glaubte oder nicht. Der »springende Punkt«, dachte er ... was für eine seltsame Redewendung, ein Punkt, der sprang.

Sein Bruder hatte ihm einmal erzählt, woher der Satz stammte: Das »punctum saliens« – Jakob hatte in jüngeren Jahren häufig die lateinische Formulierung gebraucht – war ein pulsierender roter Fleck, der am vierten Tag der Bebrütung eines befruchteten Hühner-eis mit bloßem Auge zu sehen war. Er bedeutete die Metamorphose vom pflanzlichen zum tierischen Wesen. Aldrian hatte sich die ganze Geschichte gemerkt, um eines Tages damit »klugscheißen« zu können, wie er sich jetzt sagte ... Der »springende Punkt« also war die Gaspistole. Nachdem er die Toilette verlassen und sich die Hände gewaschen hatte, holte er eine Schere aus der Lade der Einbauküche und schnitt das Paket auf. Durch die kreuzförmige Schnürung, und weil es in eine dunkelgraue Plastikhülle eingewickelt war, machte es auf Aldrian den Eindruck, als ob es sich um das Relikt eines Verbrechens handelte. Vorsichtig und misstrauisch öffnete er es und fand darin einen Brief, darunter ein antiquarisches Buch mit marmoriertem Einband, und als er beides heraushob, unzählige Päckchen sortierter und mit Gummibändchen zusammengehaltener Einhundert-Euro-Scheine. Fassunglos legte er sich auf das Bett und schloss die Augen. Eine Weile lag er so da, setzte sich dann wieder auf und las den mit einem Computer geschriebenen Brief. Als Erstes stellte er fest, dass er mit Jakob unterschrieben war, jedoch nicht eigenhändig, sondern ebenfalls gedruckt. »Lieber Michael«, las er auf Italienisch, »Du wirst Dir sicher Gedanken über Elenas und mein Verschwinden gemacht haben. Wir sind aus verschiedenen Gründen gezwungen, ein neues Leben zu beginnen. Kümmere Dich bitte in nächster Zeit

um unseren Sohn Emilio. Ihm gehören drei Viertel der Summe, der Rest ist für Dich. Betrachte es bitte als Erbschaft, die ich Dir vermache, und verlasse Venedig, um Dich nicht in noch größere Gefahr zu bringen. – Dein Jakob.«

(...)